

# Zeitung für Gommern

Diese Zeitung erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags.  
Verstellungen darauf werden in der Expedition, sowie bei förmlichen Postanstalten  
und unseren Boten zum Preise von 1,25 Mk. pro Vierteljahr entgegengenommen.

Für die Redaktion verantwortlich: C. Reimann, Gommern. Druck u. Verlag von F. R. Reimann, Gommern.

**Ämtliches Veröffentlichungs-Organ für den Magistrat**  
Allgemeiner Anzeiger für den Kreis

und Umgegend.

Anserate müssen am Tage vor dem Erscheinen bis 11 Uhr Vorm. eingebracht werden.  
Der Preis für die fünfzehntägige Beilage beträgt 10 Mk. für Annahme von  
Erstorten werden 25 Mk. berechnet.

Geschäftsstunden: Vorm. 7—12, Nachm. 2—7 Uhr. Für Anzeigen trägt der Einfender die Verantwortlichkeit.

und den Königlichen Amtsgerichtsbezirk Gommern.  
Jerichow I und die benachbarten Kreise.



Nr. 86.

Dienstag, den 6. Juni 1899.

XX. Jahrgang

## Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Berlin, 4. Juni.

Auf einen telegraphischen Glückwunsch, den die Hamburg-Amerika-Linie aus Anlaß der Erwerbung der Karolinen-, Palaos- und Marianen-Inseln für das Deutsche Reich an den Kaiser gerichtet hat, erhielt Direktor Ballin folgende Antwort: „Der warme Glückwunsch zu der Erwerbung der Karolinen-, Palaos- und Marianen-Inseln, der mit von Ihrer Seite zugegangen ist, zeigt mir, daß die Bedeutung dieses Erwerbs für den deutschen Handel und Verkehr und mein unablässiges Streben zur Hebung derselben richtig gewürdigt worden ist. Ich danke deshalb bestens für das Telegramm mit dem Wunsch, daß die deutsche Schifffahrt aus auf den Fahrten zu dem neuen Insellande von Gottes Segen begleitet sein möge. Wilhelm.“

### Frankreich.

Paris, 3. Juni. Das Urtheil des Kassationshofes lautet auf Revision des Dreyfus-Prozesses mit Verweisung vor ein Kriegsgericht in Rennes. — Es überrascht nicht mehr, aber es giebt die Gewisheit des Ermarteten. Dreyfus wird also zurückkehren und in Rennes seine volle Rehabilitation erfahren. — Es war ein feierlicher Augenblick, als fünf Minuten nach halb vier Uhr die 46 Räte des Kassationshofes in ihren roten Ornat den Saal betreten. Vorans schritten der erste Präsident Mazeau, die Senatspräsidenten Vallot de Douvres und Bove. Präsident Mazeau nimmt ein weißes Blatt aus einer Mappe und beginnt das Urtheil zu verlesen:

Der Gerichtshof faßt das Urtheil des Kriegsgerichtes vom Jahre 1894 auf Grund zweier Rechtsmittel. Erstens auf das Rechtsmittel hin, welches darin besteht, daß das geheime Beweisstück „ce canaille de D.“, welches Dreyfus nicht betraf und im Geheimen den Vätern des Kriegsgerichtes mitgeteilt worden ist, geeignet gewesen sei, den Beschluß des Kriegsgerichtes zu beeinflussen. Zweitens auf das Rechtsmittel, das sich aus dem Bordereau ergibt und auf die Identität des Papiers mit dem Papier zweier Briefe eines anderen Offiziers (Esterhazy) sowie auf die Identität der Schrift des Bordereaus mit der Schrift Esterhazys bezieht.

Der Gerichtshof erklärt, daß die angelegten Gesändnisse Dreyfus, welche nicht bewiesen und unwahrscheinlich

seien, kein Hinderniß der Revision bilden könnten, und erklärt sie für nicht existirend.

Der Gerichtshof verweist dem zufolge Dreyfus vor das Kriegsgericht in Rennes, am auf Grund der folgenden Frage gerichtet zu werden: „Ist Dreyfus schuldig, im Jahre 1894 eine Verbindung mit einer fremden Macht unterhalten zu haben, um ihr zu ermöglichen, Feindseligkeiten gegen Frankreich zu unternehmen?“

Als Präsident Mazeau gedenkt hat, ertönen zahlreiche Rufe: „Es lebe die Gerechtigkeit!“ Die Präsidenten und Räte erheben sich und verlassen den Saal. Das Publikum drängt hinaus. Draußen in den Gängen und Hallen des Palais herrscht eine große meist frohe Aufregung, aber es kommt zu keinerlei Manifestation. Allgemein wird konstatiert, daß die Motivierung des neuen Kriegsgerichtes zu einer bloßen Formalität macht und die Freisprechung direkt vorsehreibt, andererseits wird konstatiert, daß die Motivierung sehr ungünstig für den General Mercier sei, da sie die illegale Vorlegung der geheimen Beweise feststellt. Daß die Revision einstimmig beschlossen wurde, übertrifft selbst die Erwartungen der Optimisten.

Paris, 3. Juni. Der Gouverneur von Guyana erhielt Befehl, dem Capitän erster Klasse Alfred Dreyfus anzukündigen, daß er berechtigt sei, die Uniform seines früheren Ranges zu tragen. Auch werden ihm, laut Verfügung des Kriegsministers, die fünf Jahre im Dienstalter angerechnet. Er gilt bis zum offiziellen Freispruch des Kriegsgerichtes als Antrachtungsgefangener.

Paris, 3. Juni. Figaro theilt mit, daß Frau Dreyfus ermüdet worden war, ihrem Gatten mitzutheilen, daß Vallot-Beaupré und Manau bei der Revisionsverhandlung des Kassationshofes seine Verweisung vor ein neues Kriegsgericht beantragt hätten. Dreyfus habe durch Dreyfus geantwortet, in denen er mit bewegten Worten erklärte, er habe niemals an dem Siege der Gerechtigkeit gezweifelt und sehe mit vollem Vertrauen seinem Erscheinen vor einem neuen Kriegsgericht entgegen. — Frau J. L. erklärte einem Mitarbeiter der „Freunde“, es sei keine Rede davon, daß ihr Gatte sofort nach Paris zurückkehren werde. Dies werde erst nach dem Urtheil des Kassationshofes der Fall sein. Ihr Gatte beabsichtige, von London über Holland, die Schweiz und Böhmen nach Frankreich zurückzufahren, wo er frühestens am 15. Juni eintreffen könne.

Paris, 4. Juni. Madame Dreyfus wurde das Urtheil nachmittags um 4 Uhr durch ihren Bruder telephonirt.

Eine Viertelstunde später füllte sich ihr Salon mit Gratulanten. Boten brachten fortwährend Blumen und Glückwunschkarte; Madame Dreyfus weinte vor Freude. Um halb fünf Uhr sandte sie folgende Korbbedeche an ihren Gatten:

Kapitän Alfred Dreyfus!

Iles des salut!

Der Kassationshof proklamirt die Revision mit Verweisung vor neues Kriegsgericht. Sind im Herzen und im Geiste bei Dir, theilen Dein ungeheures Glück. Gebürte Rüsse von Allen, Lucie.

Paris, 4. Juni. In einem heute Morgen abgehaltenen Ministerrath wurde beschlossen, daß Dreyfus am 11 Juni mit dem Kreuzer „Eclair“ die Teufelsinsel verlassen solle. Er wird am 26. Juni in Frankreich landen. Unterwegs wird er die Offizierskapitäne besuchen und auf drei prominenten fommen.

### England.

London, 3. Juni. Esterhazy gefand einem Mitarbeiter der „Times“ in protokollirter, von ihm gezeichnete Unterredung, daß er den Bordereau geschrieben habe. Der bezügliche Passus in dem Protokoll lautet: „Ja, ich bin es gewesen, der auf Befehl des Obersten Sandherr den Bordereau geschrieben hat. Ich gebe das zu. Es waren Beweise vorhanden, daß seit Monaten ein Offizier, der ebenfalls dem Kriegsministerium angehörte, Verträge übte. Es war absolut notwendig, daß eine schuldige Person gefunden wurde, und daher stammt der Bordereau.“ — In einer anderen, ebenfalls unter seiner Namensunterzeichnung dem „Chronicle“ abgegebenen Erklärung, erweitert er die der „Times“ gemachten Geständnisse dahin, daß er Beweise in Händen habe, daß der gesamte Generalfstab die ganze Angelegenheit kannte, und daß, wenn auch seine Vorgefetzten versuchen sollten, sich herauszulügen, ihnen dies nicht gelingen werde, da er sie jetzt fest habe. Es habe eine Zeit gegeben, wo die, welche ihn jetzt in gemeinfr Welt im Stich ließen, zu Madame Paps zu kommen pflegten, um ihr trübend für ihren Bestand zu danken.

### Spanien.

Madrid, 3. Juni. Nach Erklärungen der hiesigen Regierung beläuft sich der Kaufpreis für die an Deutschland abgetretenen Südeinseln der Karolinen, Palaos und Marianen auf 25 Millionen Pesetas gleich 16 Millionen Mark. Spanien hat sich das Recht vorbehalten, auf jeder der drei Inselgruppen ein Kohlendepot zu errichten. Spanien

## Lady Diana's Geheimniß.

Roman von Florence Warrat.

40

(Nachdruck verboten.)

„Wie? Miß Paget seine Frau?“ rief Lady Culwarren, starr vor Verwunderung. „Ist der Mann von Simon?“

„Dum-dum nicht, My Lady!“ versetzte Sir Arthur ruhig. „Diese Dame, die in Gardenholm so lange Jahre ein schickendes Oddas gefunden, ist die Schwester des verstorbenen Grafen, ist — Lady Diana Westrom.“

„Diana? Unmöglich!“

„Es ist wahr!“ bekräftigte Lady Diana. „Mr. Matthews kann es bezeugen. Ich wollte Ihnen selbst die Mittheilung machen, aber Sir Arthur kam mir zuvor.“

„Und so lange Zeit hat man mich getäuscht?“ rief die Gräfin, der diese Lösung nicht besonders angenehm zu sein schien.

„Geschaffen Sie mir, Ihnen das Geheimniß aufzuklären, My Lady“, erwiderte Sir Arthur. „Lady Diana und ich, wir liebten uns einß, da aber ihr Bruder seine Zustimmung verweigerte, entflohen wir heimlich und ließen uns in London trennen.“

„Unsere Ehe hatte jedoch keine Gültigkeit vor dem Gesetz“, warf Lady Diana bitter ein.

„Sie irren, Diana! Als Sie damals an meiner Seite vor dem Altar standen, war meine erste Frau todt. Die Verwandten derselben übten jedoch einen abscheulichen Betrug gegen mich aus, indem sie die Behauptung aufstellten, jenes Weib sei noch am Leben. Sie glaubten es, Diana, hielten mich für einen Scholten und führten zu Ihrem Bruder zurück, ohne mir Zeit zu lassen, die Wahrheit der Anklage zu untersuchen. Dann meldete man mir Ihren Tod und seit jener Stunde habe ich das elendeste, unglücklichste Dasein geführt.“

„Ich verlange nicht, daß Sie meinen Worten Glauben schenken — Sie sollen bessere Beweise haben. Mr. Ashford kann Ihnen den Todenschein meiner ersten Frau vorlegen, die bereits vor dreißig Jahren verstarb.“

„So ist es“, bekräftigte der kleine Anwalt schmunzelnd, ein Bündel Papiere hervorziehend. „Wenn Sie davon Einsicht nehmen wollen, My Lady, werden Sie erkennen, daß Sie von Anfang an Lady Diana Loftus gewesen sind und ohne das bedauerliche Mißverständnis —“

„Wäre mir unendlich viel Leid erpart worden“, fiel ihm Lady Diana dann in's Wort. „O Arthur, warum haben Sie das Alles nicht früher aufgedeckt?“

„Was konnte mir daran liegen, da Sie ja, soviel ich wußte, todt waren.“

„Ihr Betenmiß ist noch nicht zu Ende, Arthur! Fahren Sie fort!“

„Der junge Antony Westrom, den ich mit mir nahm, als er dieses Haus verließ, den ich auf Zwangs eitelte und dazu benötigte, Lord Culwarren zu ruiniren, gegen den ich dann meine Hand zum tödtlichen Streich erhob, war — unser Sohn!“

Ueberräthigt von seinen Gefühlen, sank Sir Arthur nach diesen Worten in einen Seufzer und bedeckte das Gesicht mit den Händen; Lady Diana aber verließ das Zimmer in großer Hast, während die Juridicgelehrten ihr verwundert nachschauten.

„Die Sache wird ja immer merkwürdiger“, bemerkte die Gräfin, „Antony, ihr Sohn! Wirklich, Mr. Ashford, es scheint, daß Ihre Ahnung richtig war.“

Der Advokat wollte etwas erwidern, doch in diesem Augenblick lehrte Lady Diana zurück.

„Sie sind geräth, Diana“, sagte Sir Arthur mit gebrochener Stimme, „durch das, was ich jetzt leide. Ich danke dem Himmel, daß ich im Stande bin, Sie in Ihre Rechte

einzu sehen, damit Sie hinauf nicht mehr in Verborgenheit zu leben brauchen, aber Ihre Vergebung wage ich nicht zu ersehen. Ich weiß, daß ich allein weiter leben muß, daß mir nach dem, was geschehen, für ewig geschehen sind.“

„Arthur, es steht in meiner Macht, Ihre schwere Bürde zu erleichtern und — ich will es thun“, sagte Lady Diana, ihre Hand sanft auf seine Schulter legend. „Ich wollte meinen Sohn vor Ihnen verbergen, deshalb sagte ich aller Welt, er habe uns verlassen. So war es auch, aber er ging nur in ein anderes Land, nicht in jene Gefilde, von wo es seine Rückkehr giebt, und heute in dieser Stunde habe ich ihn wieder wohlbehalten bei mir.“

„Antony zurück? Antony lebt?“ fuhr Sir Arthur auf, vor Erregung stierend.

Lady Diana stieß die Thüre auf, in deren Rahmen Antony Westrom erschien.

„Arthur, sieh, — dies ist meine Rache!“ sagte Lady Diana. „Nimm Dein Kind aus meinen Händen! Die Vergangenheit sei begraben und in der gemeinsamen Liebe zu unserem Sohne wollen wir das geliebte Band neu knüpfen!“

Sir Arthur war aufgesprungen; er irrte dem Wieder-gefundenen die Arme entgegen und murmelte: „Mein Sohn! Mein Sohn! Ich bin seiner nicht werth!“

„Vater!“ sagte Antony jählich, sich an die Brust desjenigen wendend, den er vordem Freund genannt. Dann ergriß er die Hand seiner Mutter und legte sie sanft in diejenige Sir Arthurs.

Lady Diana widerstrebte nicht und den Gatten mit dem alten Blick der Liebe ansehend, sagte sie leise: „Um Antony's willen!“

Ende.



benötigt für die deutsche Einfuhr der Conventionaltarif, falls Deutschland für die spanische Einfuhr die Meißbegünstigung gewährt. — Die heutigen biesigen Blätter sprechen sich fast alle zufühmend über das Südsee-Abkommen aus. Gegen dasselbe äußern sich die republikanischen Blätter; hauptsächlich deshalb, weil der Vertrag ohne zureichende Autorisation seitens der Cortes abgeschlossen worden sei.

### Bereinigte Staaten.

Washington, 3. Juni. Bezüglich der Abtretung der Karolinen-Inseln theilte Staatssekretär Day einem Berichterstatter mit, daß diese Frage nicht zu denen gehöre, bezüglich deren die Vereinigten Staaten befragt werden würden. Ein anderes Mitglied des Kabinetts erklärte, die Vereinigten Staaten hätten in jener Region alles erworben, was sie mächigen. Amerika würde keinen Einwand erheben, selbst wenn die deutsche Herrschaft in jenem Erdtheile noch eine weitere Ausdehnung erfahren sollte.

### Lokales und Provinziales.

Gömmern, den 5. Juni 1899.

X Ihre Majestät, der Kaiser und die Kaiserin, werden, wie wir erfahren, gelegentlich, vielleicht anlässlich des Besuchs des Glöiner Truppenübungsplatzes, Gelegenheit nehmen, die hiesige Lungenheilstätte für Frauen einer Besichtigung zu unterziehen.

X Der Steinbrucharbeiter-Ausstand jetzt nach der erfolglosen Friedenskonferenz vom vergangenen Sonntag in Preußen immer noch keineswegs zur Beseitigung. Weder auf der einen noch auf der anderen Seite ergreift man sich in Maßnahmen zur Annäherung friedlicher Verhältnisse. Die Lage der Ausständigen ist zum Theil dadurch verschärft worden, daß den jugendlichen Arbeitern der wöchentlichen Unterhaltungsbeitrag von 10 M. auf 6-5 M. getrikt worden ist, wodurch Viele veranlaßt wurden, außerhalb neuer Arbeitsgelegenheit zu suchen. So sind heute Vormittag etwa 20 Mann abgereist. Wie wir hören, wendet sich der weitest große Theil nach Westfalen. — In letzter Stunde erhalten wir zur Streckangelegenheit noch eine Bekanntmachung der Steinbrucharbeiter, die wir auf der dritten Seite der heutigen Nummer zum Abdruck bringen.

X Die Feuerwehre, die gegen ihren Wahlanspruch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr“ drei Jahre lang, erfährt demnach eine wesentliche Änderung ihres Personalbestandes dadurch, daß eine große Anzahl Mitglieder nach der vor 50 Jahren erfolgten Gründung der Wehre ihrer Pflichten haftenmäßig enthoben wird. Die neuen Feuerwehre-Conferenzen — wenn wir uns so ausdrücken dürfen, — werden gegenwärtig namentlich zusammengetrieben. Wie wir hören, plant man in maßgebenden Kreisen trotz des widerthörligen Scheiterns der Frage abermals die Gründung einer freiwilligen Wehre der Pfälzerwehr; — ob diese Gründung gelingen wird, darüber läßt sich natürlich vorläufig gar nichts sagen, umsonst, da, wie gesagt, die Sache wieder nicht erledigt aus dem Papier gebracht worden ist. Außerdem frecht man an, durch eine gewisse Neuregelung der Art der materiellen Entschädigung unserer Pflichtfeuerwehre die dieser bisher angehörigen Handwerker bezuschulichen. Eine demnach einzuwerbende Verammlung wird sich darüber schlichtig zu erheben. Was wir nach sagen wollten — unter den oben erwähnten Conferenzen befinden sich auch mehrere hiesige Schwärmer, — d. h. man mußte so was! — von denen einige bei der Mittelung, die sie demnach ebenfalls in ihrer wohlbedachten Feuerwehre-Uniformherstellung erhalten würden — ein verwehrt sich-läutes Gesicht schinken und mit sonderbarer Uebereinstimmung der Meinung Ausdruck gaben, daß sie doch grade genug dem R. S. J. obliegen!

X Die Gründung der Badeanstalt, erfolgt, als die Reinigungsarbeiten unter Aufbietung aller Kräfte außerordentlich beschleunigt worden, bereits am kürzigen Donnerstag.

X Die Electricitätsangelegenheit hat in Stillen thätige Fortschritte gemacht. Sie ist jetzt so weit gediehen, daß in drei bis vier Wochen mit den eigentlichen Vorarbeiten, dem Aufstellen der Mäße, begonnen werden kann. Aus diesem Grunde wäre es sehr erwünscht, wenn Diejenigen, die sich bisher über den Anschluß an das Electricitätssystem nicht schlichtig zu werden verstanden, recht bald ihre Anmeldung bewirken wollten. Durch zu späte Anmeldung entstehen immerhin Verzierungen, die sich sehr gut vermeiden lassen. Im Uebrigen ist es noch mitzuheilen, daß sich bisher eine betrübende Anzahl von Zeichnungen für Abnahme electricischer Energie ergeben hat.

X Die Lungenheilstätte bildete gestern das Ziel der Wanderung vieler Hunderte von Ausflüglern. Die Arbeiten an den Baracken sind jetzt so weit gediehen, daß die Reiterer heute Mittag 11 Uhr 56 Min. nach Magdeburg zurückfahren konnten.

X Die vom Vesen der Lungenheilstätte im Magdeburger Stadttheater gegebenen Vorstellungen des Kurt v. Kobold'schen Werkes „Armin und Tausnelba“ haben — viellecht waren die Preise ein wenig zu hoch — einen nur sehr mittelmäßigen Erfolg erzielt, so daß die Heilanstalt zukünftigen Reinerträge wohl nicht sehr glänzend ausfallen werden.

X Die Müdenplage beginnt geradezu unerträglich zu werden. Selbst die kräftigsten Anflieger, die bösen Insecten mittels des belästigen Claren- oder Pfeifen- duers in respectvolle Entfernung zu halten, scheitern an der Unvorsichtigkeit der schlafenden Thiere, die durch mit allerlieben Kokannern ergrimm umhirlen werden. Das hilft aber nichts und wer einen Stich weg hat, hat für Salmia- geist oder Wüdenseife u. m. zu sorgen. Ein eigentliches Mittel freilich giebt es für Wüdenseife noch nicht, immerhin aber ist

die Anwendung namentlich von Salmiakgeist zu rathen, wodurch wenigstens das unerträgliche Jucken gemindert wird.

X Die diesjährige Obsternte soll nach dem Urtheile Sachverständiger hinter der des Vorjahres um ein Bedeutendes zurückbleiben. Die Blüthe war freilich von aus- gezeichnetem Fülle, der Fruchtansatz dagegen ist bei fast sämtlichen Obstarten höchst minimal.

-m- Jetzt, wo die Heurne begonnen hat, meint man, man sich etwas zu gönnen, wenn er sich ins Heu wirft. Es rüht sich zwar sehr wohl auf solch einem Haufen dicker Halme, indes ist längeres Verweilen oder gar Schlafen darauf nicht rathsam. Das manden Personen arg zuziehende Heufieber beginnt meist mit Kopfschmerz und heftigem Schnupfen. Nach neuem Untersuchungen ist eine Warnung wohl am Platze, denn einer der winzigen Spaltspitze oder Balterien, welche noch vor nicht langer Zeit von manchem Forscher zu den Infectionstherien gerechnet wurden, erzeugt das Heufieber. Es ist der Bacillus subtilis, der sich beim Atmen überträgt, derselbe Bazill, der auch die sogenannte „Reife“ des sog. „alten Mannes“ vulgo Käses bewirkt, sowie bei der Butterläure-Gährung auftritt und seine langen, fadenförmig verbundenen Glieder lebhaft vor- und rückwärts bewegt. Schadet er im Magen weniger, so vielmehr durch die Nase geathmet. Lufthin und andere Flüssigkeiten erhalten durch mehrere Arten Bazillen den nöthigen Stickstoff, indem sie sich an den Wurzelfasern in zahlreichen Knöllchen anheben, dort wahre Stickstoff-Behälter bilden und den Stickstoff um- bilden in nährliche, düngende, salpetersaure Salze Die Bauern achten dann die Lupinen (genöthlich kurz nach der Blüthe) ein und machen so ihr Land sehr viel fruchtbarer.

X **Leichtau**, 4. Juni. Morgen feiert die hiesige Schützengesellschaft ihr diesjähriges Vogelstücken. Seine Nachmittags fand ein letztes Probefchießen statt, dem sich abends ein Poppenfest anreihete. Schon heute hatten sich viele auswärtige Gäste eingefunden.

X **Ladeburg**, 4. Juni. Vergangenen Donnerstag wurde hier das Königsvogelstücken bei herrlichem Wetter abgehalten, wobei Herr Schmiedemeister Adel die Königs- und Herr Gastwirth Fr. Ziem die Kronprinzwürde errang.

X **Loburg**, 4. Juni. Das vom Kreisrat genehmigte Project einer Kleinbahn Gr. Scharf-Loburg-Gömmern beginnt jetzt seiner Verwirklichung entgegen zu gehen, indem sich anfangs dieser Woche eine Commission der Kleinbahn des Kreises Jertchow I hier aufstellt, um mit verschiedenen hiesigen Herren wegen Einmündung der neuen Kleinbahn pp. zu beraten. Danach soll die Kleinbahn oberhalb des Staatsbahnhofs hier einmünden. — Herr Pastor Heinemann ist in Werber bei Nordhausen gewählt worden und dürfte Loburg im Laufe des Juli verlassen.

X **Glöine**, 4. Juni. Das Kaiserfest, dessen Bau resp. die Vorarbeiten zu demselben sind bereits in Angriff genommen, es kommt neben dem Offizierscasino zu stehen; um dasselbe werden Anpflanzungen angefertigt; ebenso ist man dabei, einen massiven Marzfall für die kaiserlichen Pferde zu erbauen.

X **Altenblathow**, 4. Juni. Wie verlautet, wurde auf dem nahen Übungsplatz bei einem Gewitter in der vorigen Woche ein auf Waage stehender Soldat durch einen in seiner unmittelbaren Nähe niederfallenden Blitz so erschreckt, daß er einsehend gekesselt wurde und nach Magdeburg ins Lazareth geschafft werden mußte.

X **Gelein**, 4. Juni. Am Sonnabend Mittag wurde auf Winninger Feldbühnen der Aufführer Glodmann vom Blitz erschlagen. Der Mann war sofort todt.

X **Piesar**, 4. Juni. Auf einem im Walde belegenem nachbarlichen Gehöft hatte eine Krähle im Gehöft ein Fühner- nest aufgefunden und saß tagelang das frischgelegte Ei. Es gelang schließlich, die Krähle zu erlegen. — Ein Mühlen- besitzer beobachtete kürzlich, wie ein Hahn ein Entenei verzehrte. — So berichtet eine Burger Zeitung. Man sieht, die Hige trägt schon jetzt zu einer gedeihlichen Entwicklung der Zeitungsgente bei.

X **Naumburg a. S.**, 4. Juni. Die hiesige Strafkammer verurtheilt vorgelesen den freireligiösen Sprecher Eugen Wolfsdorf aus Magdeburg zu 6 Monaten Gefängnis; er hat sich dem Urtheil zufolge in einem Vortrag, den er anfangs Februar in Weipfersfeld über das Thema „Die Viebel nur Menschenwerth“ gehalten, der Gotteslästerung schuldig gemacht.

### Vermischtes.

\* Johann Strauß ist gestern gestorben. Nach kurzer Krankheit hat der Tod den „Walzerkönig“ der Musikwelt entrückt. In seiner Vaterstadt an der schönen blauen Donau hat dieser Komponist, der in seiner Musik einen wahrhaft idealen Ausdruck für leichtbittiges, frohsinniges und geistreichfreudiges Wienerthum fand, die Augen für immer geschlossen. Er war demnach der Sohn des in Wien allgemein beliebtesten Tanzkomponisten Johana Strauß und hatte, als dieser starb, das Orchester des Vaters übernommen. Mit ihm unternahm er früh viele Kammerreisen. Für diese Orchester komponierte er viele Tänze, die sich rasch ins Ohr der Menge schmeickelten. Sein „Wiener Blut“, „An der schönen blauen Donau“, „Käufelreben“ und andere Tanzweisen erlangten eine ungeheure Popularität. Später wandte er sich der Operette zu und erzielte mit „Die Fledermaus“, „Andigo“, „Prinz Methusalem“, „Der lustige Krieg“, „Der Zigeunerbaron“ und anderen heiteren Werken die glänzendsten Erfolge. Eine Fülle von Unschuldigen, in sonnjige Heiterkeit getauchte Melodien hat er über diese Operetten ausgebreitet, seine Werke aber, eine Doper größeren Stils zu schreiben, mißlang. In seinen Compositionen offenbart sich das edle „Wiener Blut“ und er hat die Operette zur höchsten Blüthe geführt. Als seine Schaffenskräfte erlahmte, fand diese Genre nur Unbedeutendes herab. Strauß'sche Melodien haben sich in der ganzen Kulturwelt eingebürgert und sein Ruf wird nicht eher verhallen, als bis die Menschheit zu tanzen und zu singen aufhört.

\* Der „Verbrecher-Schädel“. Von einem berühmten Londoner Phrenologen, der sich zur Zeit auf einer Tour durch die Provinzen befindet, erzählt ein englisches Blatt ein ausföhrliches Geschichtchen. Bei seinen Vorträgen läßt der Professor aus dem Auditorium Leute verschiedenen Berufes zu sich auf das Podium kommen, und aus den Er- höhungen und Vertiefungen an ihrem Schädel sagte er ihnen, welche besonderen Geistes- und Charaktereigenschaften sie be- sitzen. Eines Abends, als er zu dem krimonialen Theil seines Vortrages gelangt war, hat er, daß irgend Jemand aus dem Publikum, der schon einmal im Gefängnis gelebt hätte, sich zu ihm bemühen möchte. Ein großer, breitschulteriger Mann erhob sich und folgte der Aufforderung. „Sie geben zu, daß Sie in Jussasse einer Strafanstalt gewesen sind?“ fragte der Phrenologe. „Jawohl, Sir“, war die ruhige Antwort. „Wie lange?“ „Zwanzig Jahre.“ Mit leuchtenden Augen lud der Gelehrte den Riesen ein, auf dem Experimentierstuhl Platz zu nehmen. Als dies geschehen war, fuhr er ihm mit den Fingern beider Hände in das dicke Haar, und einen nachdenklichen Ausdruck annehmend, begann er: „Dies ist ein vorzügliches Gemuth eines Verbrecher-Schädels. Hier sind alle Merkmale eines niedrigen Charakters wahrzunehmen. Gefühle der Selbstachtung und der Menschlichkeit fehlen voll- kommen. Der Trieb zum Zerstören ist außerordentlich ent- wickelt. Auch ohne das Getändnis dieses Mannes hätte ich sofort angeben können, daß er der schlimmsten Schandthaten fähig ist.“ — Welcher Art war das Verbrechen, das Sie begangen haben?“ wandte sich der Charakterleser zuletzt an das ihn halb er, aumt, halb wüthend anstarrende Verurtheil- te. „Ich habe überhaupt nichts verbrochen“, entgegnete der Mann auf dem Stuhle in großem Tone. „Aber Sie sagten doch, daß Sie zwanzig Jahre in einem Gefängnis zugebracht hätten!“ rief der entrüstete Professor. „Allerdings, ich bin der Director der Strafanstalt in B.“

\* Der „wackicht“ gefärbte Lieutenant. Unter diesem Titel erzählt das „Neue Wiener Journal“ das fol- gende wahrheitsgemäß, auf erfundene Geschichtchen: Ein junger russischer Lieutenant wurde unlängst der Feld eines sehr eigenhändigen Abenteurers. Der junge Krieger machte seit einiger Zeit der Tochter eines Fürbers in Moskau den Hof, doch der Vater, wohl wissend, daß die Viebelie zu nichts Rechtem führen werde, verbot ihm auf das Energischste sein Haus. Das Verbot wurde nicht beachtet, und als dem Alten endlich die Geduld rief, beschloß er, sich von dem Lästigen auf eine sehr originale Manier zu befreien. Ungedachtet der junge Mann verweilte in Moskau, er ließ sich, ergriff er ihn und tauchte ihn in einem Behälter mit Farbe. Nachdem er dieses Verfahren verschiedne Male wiederholt hatte, ließ er den Unglücklichen laufen. Außer sich vor Wuth, führte der Lieutenant nach Hause und verbrachte Stunde um Stunde damit, die glänzende Farbe von Gesicht und Händen zu entfernen. Aber es war vergebene Mühe; die Farbe blieb haften, bis zu den Wurzeln seines Haares. In dieser seltsamen Verfassung präsentirte sich nun der Lieutenant dem General- gouverneur von Moskau, der ihn natürlich sehr befremdet anstarrte. Nachdem er den Grund der Verwandlung erfahren hatte, schickte er sofort zu dem Fürber und gebot ihm auf das Strengste, dem jungen Manne seine natürliche Gesichtsfarbe wiederherzustellen. Aber stolz erklärte der „Künstler“, daß diese Farbe nach einer neuen Erfindung geüchit und „wackicht“ sei, so bald ginge sie nicht wieder ab. Der Lieutenant ist krank vor Wuth, daß er nun so als Ausbänge- schuld für den alten Fürbermeister dienen muß, er befindet sich gegenwärtig in chemischer Behandlung, doch dürfte es immerhin noch einige Wochen dauern, bis er wieder sein früheres Aussehen zurückerhält.

\* Zukunftsfragen. Werden die britischen Kohlen- felder in 50 Jahren erschöpft sein? Ueber dieses Thema hielt Dr. J. M. Longden, der Vorsitzende des Vereines eng- lischer Bergwerksingenieure, einen nicht sehr tröstlich klingenden Vortrag auf der vor einigen Tagen abgehaltenen General- versammlung der genannten Korporation. Er führte aus, daß während der letzten 25 Jahre die englische Kohlenförde- rung von 120 auf 200 Millionen Tons gestiegen wäre und berechnete sie für 1925 auf 280 Millionen Tons. Auf einen englischen Kohlenfeldern wären die besten Kohlen schon jetzt erschöpft. An ein Tiefereichen könnte man, wie der Unkundige vielleicht meinte, auch nicht denken; denn wenn man auf den Sandstein käme — und in dieser Lage wären zahlreiche englische Kohlenlager jetzt schon — wäre man eben auf dem Boden angelangt. Einer der größten Kohlen- bergwerksbesitzer hat nach den Mittelungen des Redners be- rechnet, daß in 50 Jahren kein Hochofen in Widdlesbroough mehr in Thätigkeit sein werde, und als Krähle eine der großen Firmen in Cleveland in eine Altkingelschicht ver- wandelt wurde, stellte man fest, daß ihre Mineralische in 40 Jahren erschöpft sein würden. Die ergiebigen Kohlen- ader werden in 50 Jahren freigegeben sein, und die Förde- rung aus den geringeren wird die doppelten Kosten verursachen. Diese Ermahnungen drängen Herr Longden zu dem Schluß, daß in 50 Jahren England für seinen billigen Kohlen, Eisen- und Stahlzucker von den Vereinigten Staaten von Nordamerika abhängig sein wird und aus diesem Grunde zu einem Bündnis mit Amerika schon wegen der Kohlenver- sorgung seiner Flotte gezwungen sein würde. Der Gedanke, daß in Zukunft Explosivstoffe als treibende Kraft in An- wendung kommen würden, wäre richtig, aber kein Grund, mit dem noch vorhandene Kohlenische verhandelt werden zu- gehen, denn dieser Berge mehr Kraft als ein gleiches Ge- wicht in Dynamit. Diese Ausführungen klingen in solcher Form doch eigenmächtig Schwarzgeher. Unaufrichtig werden neue Kohlenlager in allen Theilen der Welt aufgedeckt und doch auch nicht zum mindesten in englischen Kolonien und Schutzzgebieten. Wir erinnern nur an China.

\* Vom italienischen Beauteleand theilt das Mailänder „Secolo“ folgendes Beispiel mit: Ein armer Teufel von Briefschreiberer mit monatlich 45 Lire Gehalt wurde befördert. Aber seine neue Stelle war in Rom und ein Recht auf Reisegebühr fand ihm nicht zu. Wie die 70 Lire des Fyrtrofenpreises für sich und seine Familie auf-

bringen? Nach unglücklichen vergeblichen Schritten wandte er sich schließlich an die Polizei mit der Bitte, ihn und seine Familie mit einem Transport von Bagabunden oder entlassenen Strafgefangenen nach Rom zu befördern! Die Bitte konnte nicht erfüllt werden, aber ein mitleidiger Polizeikommissar gab dem armen Postbeamten einen kostbaren Rath: Nehmen Sie sich ein Bilet bis Pisa und melden Sie sich dort auf der Polizei als mittellose. Da Pisa näher bei Rom als bei Mailand liegt, so wird man Sie dann sicherlich vollends nach Rom spediren.“ Und meine Frau und mein Kind?“ „Die müssen sich hier in Mailand beim Betteln abhelfen lassen und erklären, daß sie in Mailand keine Wohnstätte mehr haben. Dann kann ich Sie mit dem nächsten Bagabundentransport nach Rom schicken.“ Der schöne Plan wurde ausgeführt und die gelaunte Familie des beförderten Postbeamten kam auf diese Weise nach Rom, ohne mehr als die 16 Lire für eine Fahrkarte Mailand-Pisa auszugeben. Diese 16 Lire hatte sie sich durch den Verkauf ihres bischen Dausgeräths verschafft.

Ein hübsches Tafelenspielerstückchen erzählt der österreichische Unterredungsrichter Dr. Hans Groß in der kürzlich erschienenen dritten vermehrten Auflage seines Handbuchs für Unterredungsrichter. Er schreibt: „Ein mit betrauteter Polizeikommissar ließ mir einmal sagen, er habe etwas „Interessantes.“ Ich fand mich bei ihm ein und erfuhr, daß er einen internationalen Todeschreib, der eine Kerkerstrafe abgebußt hatte, in Verwahrung habe, um seine Auslieferung an eine ausländische Behörde zu veranlassen. Der Gauner war krank gewesen und von dem Polizeikommissar besonders rücksichtsvoll behandelt worden und hatte diesem am Tage vor seiner Ablieferung gesagt, er werde ihm „etwas“ zeigen. Dieses „etwas“ wurde nun produziert. Der Mann war Specialist im „Am-Fuer-Witten.“ Er verlangte von mir, ich sollte etwas meiner Vriestofe Aehnliches in die innere Brusttasche meines Rockes stecken, diesen aber allerdings nicht juckend. Dann verlangte er, ich solle mit einer Cigarette anzünden, ihm aber eine schenken. Nun nahm er einen zusammengelegten Leinwand über den Arm, wie man einen solchen zu tragen pflegt, trat mit sehr artiger Verwahrung auf mich zu und bat um Feuer von meiner Cigarette. Ich ließ ihn seine Cigarette anzünden und merkte hierbei, leibhaftig brennt auf das feine Tuch, das ich statt einer Vriestofe eingesteckt hatte. Was ich wahrnehmen konnte, was nur, daß der Mann etwas lange mit dem Anzünden zu thun hatte, daß sich ziemlich ungeschickt anstellte. Namentlich gab er sich den Anzeichen, als ob seine Cigarette nicht brennen wollte, so daß ich mich veranlaßt sah, an meiner Cigarette einige kräftige Züge zu thun, wie man ja wohl thut, wenn man dem einen des Anzünden erleichtern will, und wenn die eigene Cigarette auszugehen droht. Nun brannte die Cigarette des Todeschreib, er machte abermals eine artige Verwahrung, trat zurück — und ich hatte mein die Rolle einer Vriestofe spielendes Tuch nicht mehr. Er hatte unter dem übergehenden Ueberdort so geschickt manipulirt, daß er mir das Tuch aus der Tasche ziehen konnte, ohne daß ich die leiseste Verwahrung wahrnahm. Freilich hatte er es verstanden, in echter Tafelenspielerweise meine Aufmerksamkeit auf seine Ungeschicklichkeit beim Anzünden zu lenken, trotzdem ich ja gewußt hatte, was geschehen sollte.

Was kostete Deutschland der 30jährige Krieg? Niemand ist es besser, wenn man es gar nicht weiß, denn man fühlt sich fast verbittert, wenn man in die entsetzlichen Verheerungen eindringt, die dieser schändliche Krieg, angeblich der Religion wegen geführt, im Gefolge hatte. Was er dem damaligen Herzogtum Württemberg kostete, erfahren wir aus dem kürzlich erschienenen 1. und 2. Heft der Württembergischen Vierteljahrshefte für Landesgeschichte, wo der Geh. Archivar v. Stälin nachweist, daß 1654 der dem Lande von 1623—1650 ermachene Schaden sich auf 3 662 285 920 Mark nach heutigem Gelde werth belief. Niemand ist aber noch bei weitem nicht aller Schäden gedekt, wenn man z. B. erwägt, daß von den 1623 vorhandenen 425 288 Einwohnern nach 1650 nicht weniger als 375 186 fehlten und sich doch in der Zeit schon viele wieder neu niedergelassen hatten. Erst nach 100 Jahren hatte Württemberg die Einwohnerzahl von 1623 wieder erreicht. Und welcher Schaden erwuchs nicht daraus, daß 1650 noch der größte Theil des Landes wüst, ruinirt und unbekannt doli, weil es keine Menschen gab, die die Acker u. s. w. betauen konnten! Auch lagen 1650 noch 53 Städte und Dörfer gänzlich niedergebrannt am Boden, zahlreiche Kirchen und viele Tausende von bäuerlichen Häusern.

Gutapercha. Es ist in letzter Zeit verständiglich auf die große Gefahr hingewiesen worden, die der Elektrotechnik und besonders der Telegraphie und innerhalb dieser wieder der unersetzlichen Telegraphie durch die Abnahme der Guttaperchaerzeugung droht. Nach einer Mitteilung im Pariser „Electricien“ setzt Frankreich eine Ehre darin, einen Anstoß zu internationalen Maßnahmen für die Erhaltung dieses unentbehrlichen Materials zu geben. Zunächst wird der Ingenieur Adolp Camboniere unverzüglich nach dem malayischen Gebiet des Indischen Ozeans abreisen, um die Lage der dortigen Guttaperchaerzeugung sorgfältig zu erforschen. Er wird ein volles Jahr auf diese Untersuchung verwenden, und dann sollen sofort nach seiner Rückkehr alle beteiligten Regierungen und die größten Kabellegeellschaften von den Ergebnissen dieser Erhebungen in Kenntnis gesetzt werden. Es ist ferner in Aussicht genommen, noch während der Pariser Weltausstellung im nächsten Jahre die Zusammenkunft einer internationalen Kommission zu veranlassen, die über die Auswahl und die Ausführung der geeigneten Mittel entscheiden soll, um den Untergang der Guttaperchaerzeugung zu verhindern. Es ist vielleicht möglich, daß die Gefahr übertrieben wird, andererseits ist eine bedrohliche Abnahme jener wichtigen Produktion unbestreitbar vorhanden. Der Mangel an Guttapercha würde, bis zur Funde eines ebenbürtigen Ersatzstoffes, das Leben neuer Kabel und die Instandhaltung der vorhandenen schwer gefährden.

Der Klub der Selbstmörder. Aus Adelaide in Australien wird folgendes schauerlich romantische Geschichtchen berichtet: Vor kurzem wurde hier von mehreren jungen

Männern ein höchst unheimlicher Bund begründet. Es waren ihrer dreizehn, für die das Leben jeden Reiz verloren hatte. So beschloßen sie denn, gemeinsam in den Tod zu gehen, vorher aber noch eine Zeit lang regelmäßige Zusammenkünfte abzuhalten. Inwieweit in der Woche trafen die Mitglieder des „Leban Suicide Klub“ in einem mit schwarzem Stoff ausgeschlagenen Zimmer zusammen, nahmen in schwarzen Lehnstühlen, die um einen mit schwarzem Sammet behangenen Sarg gruppiert waren, Platz und rauchten aus schwarzen Pfeifen, deren Köpfe die Form von kleinen Todenschädeln aufwiesen. Zu Häupten des offenen Sarges brannten 13 hohe schwarze Wachskerzen, die einzige Beleuchtung in diesem düstern, einem Grabgewölbe ähnlichen Raum. Auf einem schwarzlackirten Tisch befand sich ein kolossaler, grünleberer Schädel, der eine aus allenlei geheimnißvollen Ingredienzien zurechtgebraute Dosis enthielt. Die Trinkschalen der 13 Todeskandidaten befanden aus gebleichten kleinen Tierschädeln. Bei dem ersten Meeting mußte jeder Klubgenosse eine Erklärung von dem Ereignis geben, das in ihm den Wunsch entstehen ließ, der Welt Raub zu sagen. Natürlich handelte es sich ohne Ausnahme um ein Weib, dessen Grausamkeit die Veranlassung zu dem schauerlichen Entschluß gegeben hatte. Die Art, wie man sterben wollte, war ebenso eigenartig wie interessant. Man hatte sich dahin geeinigt, von einem bestimmten Termin an bei jeder Sitzung an die Mitglieder schwarze Pillen zu verteilen, unter denen sich eine vergiftete befindet sollte. Diese Mitglieder wollten alle Anwesenden gleichzeitig vergiften und in diesem Augenblicke die Gelegenheit komplementes Trauerleid annehmen. Wer zuerst verumtete und von Zuckungen befallen wurde, war dann der glückliche, der die Schicksalsrolle erreicht hatte. Zur Ausführung dieses poetischen Vorhabens kam es jedoch nicht, der Klub löste sich kurz vor der ersten vergängnis vollen Sitzung in Wohlgefallen auf. Die einzelnen Mitglieder schrieben nämlich angeichts des nahen Todes verzehende Abschiedsbriefe an ihre Damen, und das Ende von Weib war, daß sich die gerührten Schönen samt und sonders die trüblichen Selbstmörderkandidaten zurückeröberten.

Die Dienftbotenfrage in Sidafrika. Aus Johannesburg, Anfang Mai, berichtet die „Sidafrikanische Correspondenz“: „Seit der Aufhebung der Sklaverei spielt die Dienftbotenfrage auch hier, in schwarzen Erdhellen, eine Rolle. Nicht, daß seit dem Tage ihrer Emanzipation alle schwarzen Mägde sich in englische „Ladies“ verwanandelt hätten, aber sie sind dümm, faul und gefählich, wie die Hausfrauen klagen, und der „Boas“ wird in seinem Schöpfungssinn durch ihre Hausfraue beleidigt. Die „Boys“, unsere schwarzen Hausburden, sind zu piffig, zu frech und zu diebisch; man ist mit ihnen auch nicht zufrieden. Also, kurz entschlossen, man importirt eine Küchenfee aus Deutschland, Holland oder Britannien. Die deutlichen sind die geachteten, und German gilt waned“ ist eine lebende Kubit in unseren Zeitungen. Sie sind von Haus aus schwere Arbeit und bestehende Ansprüche gewöhnt; sie stellen sich oft nicht einmal die Bedingung, daß ein „Boy“ für die größere Arbeit ange stellt ist, die ein englisches Mädchen nie thun würde. Aber auch die deutschen Dienftmädchen haben einen Fehler; einen Fehler, so groß, daß sie alle Engländer anwimmeln. Sie behaupten nämlich, und ta die hier jedes Dienstverhältnis ohne Wetters und ohne Zahleneroff auf, so ist das teure im Voraus beahete Messelg fast immer verloren. Seit drei Jahren bringe ich mir in jedem Frühjahr ein Mädchen von Deutschland herüber“, klagte kürzlich eine Dame, und stets habe ich dieselbe traurige Erfahrung gemacht. Auf dem Schiff haben sie sich verheilt, auf der Ehenbahnjaher verlobt und wenn sie vier Wochen hier waren, verheiratet. Der Klub der Hausfrauen“ in Johannesburg hat deshalb ein Gesuch an den „Uitvoerenden Raad“ beschloßen, daß allen weißen Dienftmädchen das Heiraten verboten solle, wenn sie nicht einen mindestens einjährigen Aufenthalt im Lande nachweisen können. Der „Reinen braver Gegenwart und solcher, die es werden wollen“, schlägt dagegen vor, soviel junge Dienftmädchen aus Europa zu importiren, daß die Zahl der Unbenannten derjenigen der Unbenannten gleichkomme oder sie übersteige. Mit dieser Herstellung des Gleichgewichts glauben sie mehr auszurichten, als mit gesetzlichen Gehinder nissen, zu deren Geltungmachung bei der hier herrschenden Heiratslust selbst Dem Palais Präsidenten-Nachfrage nicht ausreichen würde.“

Goldene Regeln für Radler. D Radler, beste, daß Dein Rad auch mancherlei Bedürfnis hat; Drum merke Dir dies Verslein wohl, Wenn's gut den Dienst Dir leisten soll. Rad höchstens 100 Kilometer. Dann los es, denn nicht viel später, So geht es schwer in seinem Lauf Und reißt die Angellager auf. Vor jeder Fahrt sieh nach die Strauben, Ob los sie sind, Du kannst mir glauben, Dadurch entweicht manch ein Walheur Und Du bereust es später sehr. Nach jeder Fahrt muß Du es puzen, Zur nächsten Fahrt zuerst es lügen; Ein laub' res Rad ist eine Zier. Auch hält es dann viel länger Dir Ist Dir mal eine Schraube los. Ja mein am Rad, dann achte bloß, Daß Dir der Schüssel nicht abdrückt, Da gehn die Straubenkanten futsch, Die Lager stille hauber ein. Wenn Du mal selbst das Rad machst „rein“; So lauft es stets am allerbest, Wenn's nicht zu los und nicht zu fest. Den Reiten puzt kräftig auf, Damit er sich nicht drückt beim Lauf, Und schütze Du ihn vor Del noch sehr, Gaff wenig über kein Matheur. Belegest diese Regeln Du, Hast Du vor Schaden ziemt's Ruh'.

Der dieses Verslein hat erdacht, Hat dies schon Alles durchgemacht; Doch sagt fast Jeder beim Walheur: Das Rad ist schuld, durchaus nicht er.

### Lebte Nachricht.

Paris, 4. Juni, abends. Das royalistische und antirepublikanische „Gefährte“, welches das sogenannte elegante Stammpublikum der Pariser Menapläge bildet, hat beim heutigen Antritt zu Avenal bei Antritt des Präsidenten der Republik einen ungeheuren Skandal provoziert, einen Skandal, welcher die ohnmächtige Waue beweist, in die diese Bagage durch ihre Niedertage gerathen ist. Präsident Coubet trat um 4,9 Uhr nachmittags im offenen Laubauer auf dem Krennplatz ein. Raum vor Coubet die offizielle Tribüne besetzen, als aus den dort wachsenden Gruppen die Aute: „Doch die Aute!“ Wieder mit Coubet! „Aute!“ kommen. Ein ungeheurer Tumult entsteht. Der ganze Saalplatz ist ein Schladfeld. In diesem Augenblicke tritt ein junger Mann mit dem Gesicht in der Richtung des Präsidenten und schreit mit der Rechte nach dem Präsidenten der Republik, während er mit der linken seinen Gürtel zerbricht. Die Minister, welche mit Coubet sich auf der Tribüne befinden, umringen ihn und halten den Angelfer fest. Hund um die Tribüne heult und schreit die Menge. Das Individuum, von dem Coubet geschlagen worden, heißt die Christiane, ist 38 Jahre alt und der Sohn eines Generals aus den Tagen des Kaiserreichs, Dreißig Garbünden rüden an und verhaften die Hand der Präsidententribüne. Coubet ist der tribüne vor Allen. Er behauptet an dem Vorfall hauptsächlich den schlechten Einbruch, den er auf die vielen anwesenden Fremden machen muß. Inzwischen kommt das Publikum, und immer nicht zur Ruhe. Die Manifestationen und die Summe dauern an. Man telephonirt nach militärischer Befähigung, und alsbald rüden zwei Schabronen Kavallerie an. Daraus selber leitet die Operationen der Polizei. Um vierhalb Uhr verläßt Coubet denn Krennplatz. Neben ihm sitzt im offenen Laubauer Zubau, gegenüber sitzen die Generale Juranden und Baildon in Civil. Beim Verlassen des Krennplatzes hat sich noch auf dem Gebiete desselben eine neue tumultuöse Manifestation ereignet. Der Wagen des Präsidenten wurde mit frischen Eiern hemorirt. Mehrere Begleiter Coubets wurden von diesen Projektilen getroffen und bedamgt. Um fünf Uhr tritt Coubet wieder im Elysee ein. Bis sechs Uhr sind in Auteuil 185 Verhaftungen vorgenommen und arretirt erhalten worden. Die große Mehrzahl der Verhafteten gehört der sogenannten „Mondainen“ und aristokratischen Spielers, Abenteurers und Kokotennwelt an.

### Marktbericht.

Gomern, 5. Juni. Kanowagen 150—156 M Weizen — M. glatter englischer Weizen — M. Raubweizen — M. Roggen 141—146 M Ewealtergerste — M. Vangogerste — M. Futtergerste 115—120 M. Hafer 140—146 M. für 1000 kg. Raubweizen 5. Juni. Weizen Schluß 154—156 M. Raubweizen 146—150 M. Roggen 141—146 M. Gerste feine — M. mittlere 151—166 M. Brauengerste — M. Vangogerste — bis — M. Futtergerste — bis — Hafer 188—142 M. Febr. 2. Juni. Ha 2,00—2,50 M. pr. Centner Stroß 14,00—15,00 M. pr. Schoß (12 Gr.), Kartoffeln Schöhl 1,50 M., Mörgern 0,80 M. pr. Schffl. Zwiebeln 5,00 M., Berkwitzweizen — M., Pfefferkörner — M., Bohnen — M., pr. Schffl. Gurken (Schöck) — M., Wirtungstohl — M., Weißstohl — M., Kohlrab — M., Meerrettig 3—8 M., Sellerie 4—6,00 M., Porree 0,75 M., Majoran 0,20 M., Petersilienwurzel 0,75 M., Salat 1 M., Radies 0,50 M., Saunde Blumenstohl — M., Spargel 0,45 M.

Voraussehtliche Witterung am 6. Juni. Fortdauernd ziemlich warm mit Regenfallen, stellenweise Gewitter.

### Erklärung.

Es scheint, daß ein Theil der Steinbrucharbeiter, welche im Streik sind, nicht genau unterrichtet sind über die Zugeständnisse, die mir der Lohnkommission gemacht haben, als es sich darum handelte, den Streik zu vermeiden. Wir haben uns damals bereit erklärt, den bis her 2 M. 70 Pf. betragenden Tagelohn auf 2 M. 97 Pf. zu erhöhen, indem ein Stundenlohn von 27 Pf. bei 11 stündiger Arbeitszeit gezahlt werden solle. Bisher ist ungefähr 11 1/2 Stunden gearbeitet.

Wir erklären uns auch heute noch zur Zahlung dieses Lohnsatzes, auch für den Winter, soweit die Witterung die Arbeit nicht beeinträchtigt, bereit. Es scheint ferner die Annahme vorzuliegen, daß Arbeitswillige, welche jetzt die Arbeit aufnehmen, später nach einer etwaigen Einigung mit den Streikenden entlassen würden. Darauf erklären wir, daß wir Arbeitswillige jederzeit einnehmen und dieselben unter keinen Umständen entlassen werden, sofern diese Forderung etwa bei einer später eintretenden Einigung mit den Streikenden von diesen gestellt werden sollte.

Preßen, den 5. Juni 1899. Louis Schröder, Chr. Vallerstedt, A. Schröder, B. Kratzen, C. Stieche & Co., Wilhelm Wegel & Sohn, C. Wegel, Fr. J. Salzgmann, J. G. Dümmling, Fr. W. Marquardt, C. Hohenstein, F. Schüller, Ferdinand Dittmer.

## Bade-Anstalt.

Die Eröffnung der Bade-Anstalt findet am **Donnerstag, den 8. ds. Mts.** statt. Abonnements werden in der Badeanstalt entgegengenommen.

**Das Comité.**

## Obstverpackung.

Die der Stadtgemeinde gehörige diesjährige Nutzung der Stütz- und Sauerstrichen, sowie der Obfruchtung auf dem Kried und in den Lehntalun vor dem Mittelthore soll am **Donnerstag, den 15. Juni cr. abends 8 1/2 Uhr** im Gasthof „zum Stern“ hier selbst öffentlich meistbietend unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verpackt werden, wozu wir pachtlustige hierdurch einladen.

Gommern, den 31. Mai 1899.  
**Der Magistrat.**

10 Stück gebrauchte, noch gut erhaltene **Fahrräder** unter Garantie und billig zu verkaufen.

**E. Osterroth,**  
Mechaniker, Magdeburg-Neustadt,  
Alteburgerstr. 21.

**Die beste Kinderseife** äussert mild und wohltuend für jede empfindliche Haut, ist unbedingt **Verlangt:**

**Buttermilch-Seife,** vorzüglich für Garten, weissen Teint. a St. 30 Pf. bei

**Dr. R. Ruthe, Breitestr. 50,**  
F. G. Wödenburg, Salzstr. 1.

## Grasstücke

oder andere gute Säuger zu fassen gesucht.

Angebote an die Exped. d. Zeitg.

## Melasse-

## Corfmehlfutter

D. R. Patent No. 79933 —  
beines und billiges Futtermittel für  
**Pferde, Mischvieh etc.**  
offert billig

**Friedrich Ruthe,**  
Gommern.

## Ein gelbes Brustschild

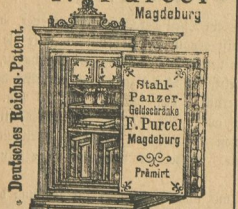
mit Provinzialwappen ist von  
Gommern nach Blöthy verloren  
gegangen. Gegen Belohnung abzu-  
geben bei **Sille, Blöthy.**

**Prima**

## Bau- u. Düngkalk

Verwenden zu billigsten Preisen die  
durch Antriebsleistung eines neuen  
Ringofens bedeutend vergrößerten  
und fruchtbringendsten  
**Euler'schen Kalkwerke**  
in Wetzlingen (Provinz Sachsen).

**F. Purcell**



Preisliste I:  
**„Duplex Anker“**  
schwerste Bankschranke.

Preisliste II:  
**„Special“**  
sichere einfacher ausgestattete, dabei  
sehr preiswerthe Arbeit u. Geschäfts-  
schranke franco Lieferung — Garantie.

**Pianino** wenig gespielt, freuzf.  
Eisenbau, Eisenb.  
nobler Ton, sehr billig  
unter Garantie z. verk.

**Ed. Magdeburg, Kronpr. Str. 3.**  
Fertigpfecht 1900.

## Kleide dich leicht! Sommer-Joppen

für Herren und Knaben  
in **Zwirn, Jagdstoffen, Roden, Alpaca, Cachemire u. s. w.**  
Stück von 1,00 Mk. bis 10,00 Mk.

**Knaben-Blousen** in Waschstoffen, reizende Neuheiten.

**Wasch- und Schul-Anzüge**

für Knaben jeden Alters  
von 1,50 Mk. bis 9,00 Mk.

**Stroh Hüte** für Herren und Knaben, sehr billig!

**Waarenhaus E. Luther, Gommern.**

**Magdeburger Pferdeloose nur 1 Mark,** 11 Loose für 10 Mk., Liste u. Porto 20 Pf.  
2300 Gewinne (darunter 5 bespannte Equipagen, 28 edle Pferde, 25 Fahrräder) i. W. v. 60000 Mk.  
extra versendet H. Somper, Magdeburg.

## Fleischerei-Grundstück.

In einem gr. Dorfe, Bahnstation, soll wegen zur Aufhebung des  
jetzigen Eigenbümers **Fleischerei-Grundstück,** gute massive Gebäude,  
Garten mit vollem Inventar z. Preise von 8500 Mark verkauft werden.  
Anzahl u. Nebereinfahrt. Mit dem Verkauf ist beauftragt

**Rob. Unger, Gerwisch.**

Ich habe mich in **Magdeburg** niedergelassen und habe das  
**Magdeburger medicomechanische (Banden-)Institut**  
Alte Ulrichstr. 19 I

übernommen.  
Uebungsstunden f. Herren (vorm. 8-10 u. nachm. 6-7 1/2 f. Damen u. Kinder (10 1/2-1  
Näheres im Prospekt.

**Dr. med. E. Kirsch.**

Specialarzt für Orthopädie.

Privatwohnung: Kaiserstr. 90 (Sprachl. 3-4 U.)

## Thüren, Fenster, Dfen

sowie sämtliche Abbruch-Artikel billig  
**G. Klinker, Magdeburg, Breiweg 118.**

## Jede erfahrene

☛ **Hausfrau**

## Saccharin-Tabletten,

verwende Fahlberg, List & Co's  
den besten und gesündesten Süsstoff,  
Der Ersatz von **1 Pfund Zucker**  
kostet nur

**! 10-12 Pfennige !**

Daher grosse Ersparnis.

Angeszeichnet zum Versüssen von Kaffee, Thee, Kakao,  
Schokolade, Suppen, Grog, Punsch, Glühwein, Warmbier,  
Limonaden u. s. w.  
Zu haben in allen durch Saccharinplakate kenntlichen  
Drogen-, Kolonial- und Materialwaarenhandlungen.

## Reizende Waschstoffe

für Damen in

☛ **Cattun, Kips, Organdy, Brocat, Bercal usw.** ☛

☛ **Blousenhendeln und Blousen,**

reizende Neuheiten, geschmackvoll gearbeitet, sehr preiswerth.

! Anfertigung von Blousen nach Maß in kürzester Zeit unter Garantie des Passens !

**Waarenhaus E. Luther, Gommern.**

**Thüringer Kunstfärberei und chemische Wäscherei Königsee.**  
Anerkannt bözgl. Leistungen. — Annahmestelle bei E. Luther, Gommern.

## Möbel.

Um einen großen Theil meiner  
**Sofa-Bezüge**  
und großen

**Plüsch-Lagers**

in den elegantesten Farben und  
Mütern, sowie meines großen  
**Vollstwaren-Lagers**

zu räumen,

in den großen Riden und  
5 Möbelstücken  
5 Möbelstücken  
5 Möbelstücken  
5 Möbelstücken

Vorteilhaft

Bequem

Lange Garantie

Große Auswahl

Neueste Facons

Prompte Lieferung

**Ausstattungen**  
bis 10000 Mk.

**Jakob Mook,**  
Magdeburg,  
Fabrikstr. 51,  
dicht am Alte Markt,  
dicht am Stadtsamt,  
gegenüber dem Rathhause.



**Phönix-Pomade**  
ist d. einzige reelle, seit  
Jahren bewährte, und in  
samer Wirkung unüber-  
troffene Mittel zur Pflege  
u. Beförderung v. vollem  
u. starkem Haar- u. Haar-  
wuchs. — Erfolg garan-  
tiert. — Dösche 1 u. 2 Mk.  
Fabrikanten: Gebr. Hoppa,  
Herrnhuttenstr. 20, 22

## Ziehung in 7 Tagen.

Selten hohe Gewinne für soch  
niedrigen Einsatz!  
**Aachener Dombau-  
und Krönungshaus-**

## Geld-Lotterie

Ziehung 13., 14.,  
15., 16. Juni 1899

Nur 210000 Loose, Prosp. gratis.  
Im glücklichsten Falle ist  
der grösste Gewinn Mark

**500,000**

Prämie 300000 - 300000  
Gew. 200000 - 200000

1 a 100000 - 100000

1 a 50000 - 50000

1 a 25000 - 25000

1 a 10000 - 10000

5 a 5000 - 25000

10 a 3000 - 30000

20 a 1000 - 20000

30 a 500 - 15000

50 a 300 - 15000

100 a 100 - 10000

200 a 50 - 10000

500 a 30 - 15000

8000 a 15 - 120000

8920 Gewinne und 1 Prämie  
zusammen Mark

**945000**

Baar ohne Abzug zahlbar.

**Aachener Loose:**

1/4 Mk. 10, 1/2 Mk. 5, 1/3 Mk. 2.50

Porto und Liste 30 Pf. mehr.

empf. u. vers. auch unter Nachnahme

— die billigste und schnellste Be-  
stellung ist Postanweisung —  
das General-Debit.

**Lud. Müller & Co.**  
Bank-Geschäft Berlin C., Breitestr. 5.  
Tel.-Adr. Glückwaller.

## Im Jahre 1900

wählen sich Alle mit der edlen  
**Kadebener Miiemilch-Seife**

u. Beramers & Co. Miiemilch-Extrakt,  
weil es die beste Seife für eine zarte,  
weisse Haut und reines Teint,  
sowie gegen Sommerprossen und  
alle Hautunreinigkeiten ist. a St.  
50 Pf. bei

**Dr. R. Ruthe, Breitestr. 50.**

## Überzeugen Sie sich, dass meine

**Fahrräder**  
u. Zubehörtheile  
die besten und dabei  
die allerbilligsten sind

u. werden wieder verkauft gegen  
Haupt-Katalog gratis & franco,  
August Stukenbrok, Einbeck  
Deutschlands grösstes  
Special-Fahrrad-Versand-Haus

## 1 Wohnung

ist zu vermieten Breitestr. No. 49  
bei Frau Ch. Rühle.

## Kostenfrei!

Groß- u. Kleinflechte, Mädchen die  
welsen können, sowie Mädchen für  
Küche u. Haus, sucht fortwährend  
bei hohem Lohn Frau Bärwinkel,  
Magdeburg, Große Junterstr. 14 I.

## Tüchtige Maurer

werden für dauernde Beschäftigung  
gesucht.  
Maurermeister **Orloff & Sabelitz,**  
Burg b. W.

## Eine Köchin

oder  
**zwei Mädchen**

für Küche und Hausarbeit werden  
für die Langenheißstr. gesucht.  
Anerbietungen unter Vorlage von  
Zeugnissen im Rathhause.